

„Von meinem Rechte bin ich auch zu sehr überzeugt, denn es war meines Oheims Sache nicht, zu prahlen, und mehr als einmal hat er mir erzählt, wie er Rohberg ein Capital nach dem andern auf seine Grundstücke geliehen, bis dies so viel betragen, daß er dafür die bis dahin in Pacht gehaltenen Ländereien käuflich an sich gebracht habe. Die 1817 erstandene kleine Strecke läugnet Rohberg auch nicht ab.“

„Wenn auch in der Unordnung auf Eichhorst,“ sagte der Amtmann nach einigem Nachdenken, „die Papiere verloren sind, so müssen doch die Acten darüber Alles ausweisen, und darum glaube ich nicht, daß er es zu gerichtlichen Verhandlungen kommen läßt.“

Linden wollte sich also auf den Rath des Amtmanns auf nichts einlassen, und die Drohung mit einem Prozesse setzte ihn weiter nicht in Unruhe. Indes wurde er doch unangenehm überrascht, als er durch eine gerichtliche Vorladung erfuhr, daß eine Klage gegen ihn eingeleitet sei. Halt schrieb an ihn, er wolle, da er beiden Parteien gedient, nichts damit zu thun haben, und sie bedienten sich deshalb auch anderer Advokaten.

10.

Ein Brief.

Unterdessen war Linden's Familie nach Eichhorst gekommen, und nachdem sie sich eingerichtet, hatte Hermine an ihre Freundin geschrieben, mit der sie in der ihrer ehemaligen Pachtung benachbarten Stadt, wo Charlotte in Pension gewesen, die Schule besucht, und innige Freundschaft geschlossen hatte, die sie durch häufige gegenseitige Besuche erneuerten. Einige Tage nachdem Lotte eingetroffen war, fiel obiges Zwiegespräch vor, worin sie durch Linden's Erscheinung, der mit unangenehmen Gedanken beschäftigt zu sein schien, gestört wurden. Die Ursache seiner trüben Stimmung war der Proceß, der von Tage zu Tage bedenklicher wurde, und dessen schlimme Wendung er seiner Familie bis jetzt verschwiegen hatte. Er ging in den Garten, um sich wo möglich etwas

aufzuheitern. Kaum war er dort einige Minuten auf und abgegangen, als ihm ein Brief gebracht wurde. Er zitterte ihn zu erbrechen, denn er war von seinem Anwalt, und man kann sich seinen Schrecken denken, als er darin unter Anderem las:

„Alle unsere Hoffnungen sind vernichtet, denn das Archiv, worin die Acten über den Verkauf aufbewahrt wurden, ist 1816 abgebrannt, und von den damals fungirenden Beamten ist keiner mehr am Leben.“

Linden stand wie eingewurzelt, kein Schimmer von Hoffnung blieb ihm mehr, er dachte hin und her, Zeugen konnte er nicht beibringen, alle die Alten, welche es gewußt hatten, waren vom Hofe vertrieben, und auch diese hätten zu nichts geholfen, denn sie waren nicht beim Kaufabschluß gewesen.

Bis jetzt hatte er seinen Kummer allein getragen, nun aber eilte er, um Erleichterung zu finden, seiner Lebensgefährtin Alles mitzutheilen. O, welch ein Glück im Unglück ist es, ein theures Wesen zu besitzen, das den eignen Schmerz, der am Herzen nagt, zu verläugnen sucht, um unsere Stirn zu glätten, das uns ein lebendiger Beweis ist von der Nichtigkeit alles Mißgeschickes, so lange es uns durchs Leben begleitet.

Linden gewann durch die Unterredung mit seiner Gattin seine Fassung und seine Ruhe wieder, so daß er auch Hermine von dem nahen Verluste, der mehr als drei Viertel ihres Vermögens betrug, in Kenntniß setzen konnte. Die sonst so heitere Familie, deren Unterhaltung oft, vorzüglich wenn Charlotte da war, bis spät in die Nacht hindauerte, trennte sich heute früh und einsilbig, denn Keiner wagte von dem zu reden, was doch aller Gedanken beschäftigte.

11.

Ein anderer Brief.

Am andern Morgen mied Einer den Andern, und Jedem graute vor dem Mittage, wo sich Alle bei Tische zusammensetzen mußten. Es